

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Gabriele Heppe-Knoche, Pfarrerin
Kassel

11.01.2008

Krank sein

Januar. Es ist kalt. Unsere Kinder sind alle krank. Nichts Schlimmes. Was es eben so gibt in dieser Jahreszeit. Sie liegen mit Fieber, Husten und Halsschmerzen in ihren Betten. Es ist ungewohnt still im Haus. Die Kinderärztin kommt und macht einen Hausbesuch. Überall riecht es nach Kräutertee mit Honig und Hustenbonbons.

Das liegt nun schon einige Jahre zurück. Doch ich musste neulich wieder daran denken, als ich mit einer Kollegin darüber sprach, wie schnell das sorgsam aufgebaute Betreuungsnetz für die Kinder zusammenbricht, wenn sie plötzlich krank sind. Viele haben heute eben keine Großeltern oder andere Verwandte in der Nähe, die dann schnell einmal einspringen können. Ich hatte mir damals freigenommen. 10 Tage stehen berufstätigen Eltern pro Jahr zu, um in solchen Fällen zuhause zu bleiben und für die Kinder sorgen zu können. Das ist gut. Und wir Eltern sollten diese vom Gesetzgeber geschaffene Möglichkeit auch nutzen.

Denn in solchen Situationen ist es wichtig, dass man Zeit bekommt und sich die Zeit nimmt, diese kleinen Dinge zu tun: Tee kochen, vorlesen, Fieber messen, einfach da sein. Diese Fürsorge braucht ein krankes Kind, um wieder gesund zu werden. Und es ist ein wichtiges Signal. Krank sein ist erlaubt. Es gehört zu unserem Leben dazu. Und es ist wichtig, dem Körper dann zu geben, was er braucht. Ruhe, viel Schlaf, Wärme, Geborgenheit und eben Fürsorge.

Krank sein dürfen – viele Erwachsene erlauben sich das nicht. Weil sie meinen, sie könnten es sich nicht leisten, mal einige Zeit von der Arbeit fernzubleiben. Wie viele schleppen sich schwer erkältet ins Büro, statt einfach mal ein zwei Tage zuhause zu bleiben. Aber wie sollen wir mit weit schwierigeren Krankheiten zurechtkommen, wenn wir es nicht im Kleinen gelernt haben, dass wir auch einmal krank sein dürfen, ohne dass dabei alles zusammenbricht. Wie sollen wir uns mit unserer Krankheit

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Gabriele Hepp-Knoche, Pfarrerin
Kassel

11.01.2008

anderen anvertrauen, der Klugheit der Ärzte, der Fürsorge von Pflegepersonal, den Angehörigen, die uns beistehen, wenn wir diese Erfahrung vorher nie gemacht haben: dass man krank sein darf und dass dann eben andere – Eltern, Großeltern, Tagesmütter für uns da sind und für uns sorgen.

Irgendwann werden wir dieser Erfahrung nicht ausweichen können, wenn die Kräfte nachlassen, wenn wir älter und damit auch anfälliger werden. Irgendwann werden vielleicht einmal andere für uns sorgen, sorgen müssen. Dass ich dann Geduld und Vertrauen mit mir und meiner Krankheit aufbringen kann, dass ich mich dann auf die Fürsorge von anderen verlassen und sie auch dankbar annehmen kann, das hoffe ich für mein Leben. Mit jedem Kranksein heute kann ich dafür etwas lernen und tun, dass es am Ende gelingt.